



EXIST III – Nachhaltige Stärkung
der Gründungsförderung an der
Freien Universität Berlin und an
der Charité – Universitätsmedizin
Berlin

Meilensteine: **Gründungskultur** setzt sich durch

8 Projekte

wurden im Rahmen des Förderprogramms EXIST-Forschungstransfer bis Juni 2012 bewilligt.

10 Finanzierungen

haben Ausgründungen der Freien Universität und der Charité bis Juni 2012 durch den High-Tech Gründerfonds erhalten.

1.000 Teilnehmer

pro Jahr an den monatlichen Gründertreffen „Business & Beer“

18 Millionen

Euro Fördermittel für Gründungen und marktorientierte Forschung akquiriert

5 Mal

erfolgreichste Berliner Hochschule im Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg – Auszeichnung als „Ideenschmiede“ 2007, 2008, 2009, 2011 und 2012

75 Ausgründungen

seit 2006 intensiv unterstützt

7. Platz

der Freien Universität Berlin im bundesweiten Ranking „Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen?“. Damit liegt sie besser als alle anderen Volluniversitäten mit nicht-technischem Schwerpunkt in Deutschland.

59 Gründerteams

erhielten bis Juni 2012 die Bewilligung für ein EXIST-Gründerstipendium.

5 Gründerhäuser

mit 120 Büroarbeitsplätzen auf dem Campus der Freien Universität Berlin

von Steffen Terberl

Der Kunde einer Universität ist die Gesellschaft. Wir müssen uns daher fragen, wie wir akademisches Wissen – über die Ausbildung junger Menschen hinaus – der Gesellschaft zur Verfügung stellen können. Unternehmensgründungen sind ein wichtiges Instrument, um Forschungsergebnisse in die Anwendung zu bringen. Entrepreneurship ist an der Freien Universität Berlin schon lange kein Nischenthema mehr, eine proaktive Gründungskultur ist in vielen Fachbereichen verankert – in der Informatik, Mathematik und Physik, in der Biologie, Chemie und Pharmazie, in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ebenso wie zum Beispiel in den Erziehungswissenschaften und der Psychologie.



Gemeinsame Gründungsförderung startet mit EXIST-III

Im Rahmen einer Förderung durch das Programm EXIST-III des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie fiel

2009 der Startschuss für eine dauerhafte Partnerschaft: Die Freie Universität Berlin und die Charité – Universitätsmedizin Berlin, der gemeinsame medizinische Fachbereich von Freier Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin, bündelten ihre Kräfte in der Gründungsunterstützung. Denn schon in der Forschung gab es durch langjährige Zusammenarbeit viele Schnittstellen, was unter anderem dadurch belegt wird, dass pro Jahr im Schnitt zwei Gemeinschaftserfindungen von Freier Universität und Charité zum Patent angemeldet werden. Ziel des gemeinsamen EXIST-III-Projektes war der Ausbau bestehender Strukturen, um die Gründungsförderung an beiden Einrichtungen nachhaltig zu stärken. Zu den geplanten Maßnahmen zählte insbesondere die Einrichtung eines Technologie-Scoutings im Bereich der Lebenswissenschaften, die Etablierung einer qualitativ hochwertigen Prozessberatung inklusive des Aufbaus eines Expertennetzwerkes, die Schaffung eines Zugangs zu zusätzlichen Finanzierungsinstrumenten sowie der Ausbau des Angebotes an Gründerräumen auf dem Campus. Gleichzeitig galt es, neue Möglichkeiten zur nachhaltigen Etablierung der Gründungsförderung zu implementieren.

Kooperation trägt sichtbare Früchte

Nach einer intensiven Zusammenarbeit von mehr als dreieinhalb Jahren sind die Angebote von profund, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin, und die der Technologietransferstelle der Charité eng verzahnt. An beiden, in der zentralen Verwaltung angesiedelten Einrichtungen werden Gründer wie Erfinder betreut, sodass potentiellen Interessenkonflikten bei der Verwertung von Erfindungen durch Gründer von vornherein vorgebeugt werden kann. Durch die Kooperation werden doppelte Strukturen vermieden und vorhandene Ressourcen effekti-

ver genutzt. Ergebnis ist eine höhere Qualität des Angebots. Vor allem die Lebenswissenschaften können ihr Potenzial für Ausgründungen zunehmend gut entfalten, aber auch andere Fachbereiche bringen gemeinsame Gründungsvorhaben in der Gesundheitswirtschaft hervor – individualisierte Medizin, Telemedizin oder altersgerechtes Leben sind beispielhafte Anwendungsgebiete. Gründerteams aus diesen Bereichen werden gemeinsam bei Anträgen auf Fördermittel unter-

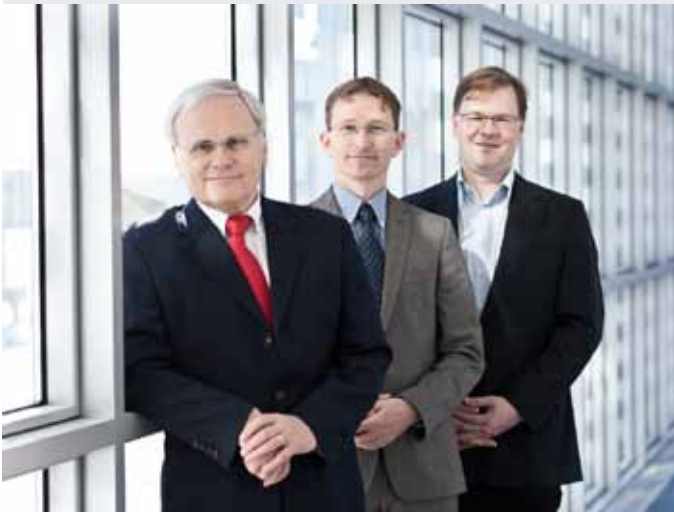


stützt, können beispielsweise auf dem Campus der Freien Universität Büroräume kostenlos nutzen und gleichzeitig von der Infrastruktur der Charité und der Anbindung an die Klinik profitieren. Durch die Zusammenarbeit bilden sich auch gemischte Spin-off-Teams. Je nach Fragestellung werden die angehenden Unternehmer zur Beratung an Experten, Mentoren oder Partner von Charité oder profund vermittelt. Informationsveranstaltungen, Qualifizierungsangebote und Netzwerkkontakte stehen Gründern beider Einrichtungen gleichermaßen offen.

Humedics GmbH

Der TÜV für die Leber

In Deutschland leiden etwa drei Millionen Menschen an einer Lebererkrankung. Bislang waren genaue Diagnosen zur optimalen Vorbereitung von Leberoperationen nicht möglich, denn es gab keinen Weg, die Enzymleistung der Leber zu messen. Privatdozent Dr. Martin Stockmann, Leberchirurg an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, und Karsten Heyne, Professor für Physik der Freien Universität Berlin, haben deshalb eine Art TÜV für das Organ entwickelt:



das FLIP/LiMAx-System. Der Patient bekommt die Substanz Methacetin gespritzt – ein harmloses Molekül, das von einem Entgiftungsenzym der Leber in Minuten zu Paracetamol und $^{13}\text{CO}_2$ abgebaut wird. Mithilfe eines Infrarotlasers misst das FLIP™-Gerät die Konzentration des Abbauprodukts $^{13}\text{CO}_2$ in der Atemluft. Aus den gemessenen Werten kann der Arzt nun eine Aussage über die tatsächliche Leis-

tungsfähigkeit der Leber ableiten. Durch die einzigartige Genauigkeit der Werte kann er so viel besser einschätzen, wie sich das Organ bei einer Operation verhalten wird; so können die Risiken des Eingriffs erheblich gemindert werden. Auch die anschließende Regeneration des Organs kann mit dem FLIP/LiMAx-System besser überwacht werden. Mit dem Verfahren sind bereits mehrere tausend Patienten an sechs Universitätskliniken in Deutschland, Österreich und der Schweiz untersucht worden.

Den LiMAx-Test entwickelte Martin Stockmann im Rahmen seiner Habilitation. Für die technische Umsetzung suchte er einen Experten für Infrarotspektroskopie und wandte sich an Karsten Heyne. Gemeinsam entwickelten sie das funktionsfähige FLIP/LiMAx-System. Der Patent- und Lizenzservice der Freien Universität Berlin meldete die Erfindung gemeinsam mit der Charité in mehreren Ländern zum Patent an. Von der Freien Universität Berlin und der Charité-Stiftung erhielt das Team finanzielle Unterstützung für die Entwicklung eines Prototyps.

Profund betreute das Spin-off bei den ersten Schritten zur Unternehmensgründung und stellte Räume im Gründerhaus in der Arnimallee zur Verfügung. Mithilfe eines EXIST-Gründerstipendiums des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie konnten Heyne und Stockmann ihr Team erweitern. 2009 gründeten die beiden Wissenschaftler zusammen mit dem Kaufmann Wilfried Heyne als CEO die Humedics GmbH. Professor Peter Neuhaus, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie der Charité – Universitätsmedizin Berlin, verstärkte das Team. Die Freie Universität und die Charité schlossen einen Lizenz- und Kaufvertrag mit Humedics ab, damit die Ausgründung die Patente exklusiv nutzen kann. Ende Dezember 2009 stieg der High-Tech Gründerfonds

als Investor für die erste Finanzierungsrunde über 500.000 Euro ein. Für die zweite Finanzierungsrunde erhielt Humedics als erstes Unternehmen überhaupt Kapital aus dem Charité Biomedical Fund (CBF). In einer ersten Zahlung



wurden 2011 von Unternehmenskapitalgebern 1,2 Millionen Euro bereitgestellt; das durch Peppermint VenturePartners angeführte Konsortium besteht aus der IBB Beteiligungsgesellschaft, dem High-Tech Gründerfonds, der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Ventegis Capital AG. Der CBF wurde als unabhängiger Fonds für Risikokapital von Peppermint VenturePartners gemeinsam mit der Stiftung Charité initiiert.

www.humedics.de

Erfolgreich „gescoutet“: Viele Projekte erhielten Förderung und Finanzierung

Im Bereich des Technologie- und Finanz-Scoutings hat die Kooperation dazu geführt, dass Freie Universität und Charité bundesweit Spitzenplätze bei gründungs- und verwertungsorientierten Förderprogrammen belegen. Im Rahmen des EXIST-Programms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie beispielsweise haben seit 2009 insgesamt sieben Teams beider Einrichtungen eine umfangreiche Förderung durch EXIST-Forschungstransfer erhalten, um technologisch anspruchsvolle Ideen aus der Forschung zur Marktreife zu entwickeln. Insgesamt sind seit 2009 über 40 Gründungsvorhaben beider Einrichtungen durch EXIST-Gründerstipendien unterstützt worden. Dazu gehörten an der Charité zum Beispiel die Teams von „doxter“, „SpreeLabs“ und „mednodes“. Insgesamt zehn Ausgründungen von Charité und Freier Universität erhielten bisher Anschlussfinanzierungen durch den High-Tech Gründerfonds, so zum Beispiel die Scopis GmbH und Humedics GmbH, die inzwischen weitere Investoren gefunden und sich zu aufstrebenden Unternehmen der Medizintechnik entwickelt haben.



Charité-Projekte, die mit Unterstützung von profund ein EXIST-Gründerstipendium erhalten haben:

Humedics GmbH (2007) (siehe Seite 4)

Scopis GmbH (2009) (siehe Seite 13)

SpreeLabs UG (2010)

Doxter (2011)

Mednodes (2011)

kenHub (2012)

Charité-Projekte, die mit Unterstützung von profund Förderung durch EXIST-Forschungstransfer erhalten haben:

Cardio-Accel (Start 2009)

Biotaktil (Start 2010)

Dolosys GmbH (Start 2010) (siehe Seite 14)

Gründungswissen in den Lebenswissenschaften

Ergänzend zu den Leistungen im Rahmen des Technologie- und Finanzscoutings wurde im Projektverlauf zudem eine Veranstaltungsreihe für gründungsaffine Wissenschaftler beider Häuser geschaffen. In der Seminarreihe „CTT-Translation“ der Technologietransferstelle der Charité geht es beispielsweise um Probleme, die sich bei einer Produktentwicklung oder Gründung stellen können: frühe Wirksamkeitsnachweise, Finanzierung, Patentrecht, Zulassung oder Erstattung im Gesundheitssystem. Die Referenten geben einen Überblick über die Anforderungen und nennen Lösungswege für die frühen Entwicklungsphasen. In der Vortragsreihe „CTT-Praxis“ berichten erfolgreiche Unternehmer über praktische Probleme und Erfahrungen mit ihren Gründungen und der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Zu den Referenten, die alle aus einer wissenschaftlichen Tätigkeit gestartet sind, gehör-

ten unter anderem Mitgründer der ResearchGate GmbH, Dr. Andreas Jordan von der MagForce AG und Dr. Jens Schneider-Mergener von der ehemaligen Jerini AG. Für Gründer mit konkreten Aufgaben und Arbeitspaketen in bestimmten Gründungsphasen werden zusätzlich maßgeschneiderte In-house-Schulungen mit hoher fachlicher Tiefe angeboten.



Mit Experten zum Erfolg

Im Rahmen der Kooperation können Gründerteams beider Einrichtungen die Prozessberatung und das Expertennetzwerk von profund in vollem Umfang nutzen. In einer Erstberatung wird analysiert, welche Unterstützung sie brauchen. Je nach Bedarf werden sie an ausgewählte Berater und Coaches vermittelt, die sie zu gründerfreundlichen Konditionen langfristig betreuen oder zu Themen wie Steuern, Patente und Rechtsformen beraten. Spezielle Fragen im Bereich der Lebenswissenschaften können durch den Technologie- und Gründer-Scout der Charité sogar intern beantwortet werden.



Bewährt hat sich zudem ein intensives Coaching in Bezug auf die Entwicklung des Geschäftsmodells, die Ausrichtung des Marketingkonzeptes und andere strategische Fragen, denn diesen Aspekten hatten die meist auf Produktentwicklung fokussierten Gründer in den Lebenswissenschaften oft nicht genug Beachtung geschenkt. Seit Ausgründungen der Freien Universität sowie der Charité in dieser Hinsicht von Experten gecoacht und beraten werden, erzielen sie immer häufiger gute Platzierungen in wichtigen Gründerwettbewerben. So konnten sich beispielsweise „Durakult“, „SpreeLabs“ und „Dolosys“ im bundesweiten Science4Life Venture Cup vordere Plätze sichern und sich auf diese Weise neue Kontakte zu potentiellen Partnern und Investoren aufbauen.

Im Netzwerk gut aufgehoben

Die Anbahnung von Kontakten ist auch Zweck der gemeinsamen Netzwerk-Veranstaltungen. Bei „Business & Beer“, einem Treffen für Gründer und Gründungsinteressierte der Freien Universität und der Charité, kommen an jedem letzten Mittwoch im Monat rund 70 Teilnehmer in der Dahlemer

Gründer-Villa zusammen, um sich bei einem Imbiss und Getränken in entspannter Atmosphäre auszutauschen. Die festliche Jahresveranstaltung „Business & Beer Special“ fand 2011 in Kooperation mit der Charité im medizinhistorischen Museum Berlin und in der Hörsaalruine der Charité statt. Redner waren Gerrit Fleige, kaufmännischer Leiter der Charité, und Peter Lange, Kanzler der Freien Universität. Im Frühjahr 2012 war Profund zum zweiten Mal Partner des Charité Entrepreneurship Summit der Stiftung Charité, um betreuten Gründer-Teams eine weitere Plattform für Kontakte zu bieten.



Das im Juni 2012 gegründete „Netzwerk Unternehmertum an der Freien Universität Berlin (NUFUB)“ will Gründer mit erfahrenen Unternehmern in Verbindung bringen. Der Verein ist offen für Alumni der Freien Universität Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin, die selbst ein Unternehmen gegründet haben oder andere unternehmerische Aktivitäten verfolgen. Willkommen sind ebenso Vertreter der Entrepreneurship-Lehre, Experten, die für Profund in

der Gründerberatung tätig sind, sowie Sponsoren und Unterstützer der Gründungsförderung.

Nachhaltig verwoben

Die Zusammenarbeit von Freier Universität Berlin und Charité – Universitätsmedizin Berlin in der Gründungsunterstützung hat auch über den Zeitraum der Förderung durch EXIST-III hinaus Bestand: Durch die Kooperation ist eine neue Qualität entstanden, die gemeinsamen Angebote für Gründer sind nachhaltig etabliert, über die Fächergrenzen bekannt und werden stetig nachgefragt. Mit dem Netzwerk Unternehmertum wurde ein institutioneller Rahmen geschaffen, um das zukünftige Fundraising weiter zu professionalisieren. Durch die Möglichkeit, über die Lizenzierung von Patenten und Beteiligungen an den Erfolgen von Ausgründungen zu partizipieren (Beispiel Humedics GmbH, S. 4), konnte zudem eine weitere Einnahmequelle zur Verstetigung der Gründungsförderung geschaffen werden. Um eine neue Stufe zu erreichen und Leistung und Ergebnis nochmals zu steigern, entwickeln



beide Einrichtungen gemeinsam ein zukunftsorientiertes Konzept für den Wettbewerb „EXIST-Gründungskultur – die Gründerhochschule“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.



Steffen Terberl leitet seit 2011 den Bereich Wissens- und Technologietransfer an der Freien Universität Berlin. Hierzu gehören sowohl der Patent- und Lizenzservice als auch profunde, die Gründungsförderung der Freien Universität Berlin. Von 2005 bis 2010 war der Wirtschaftsgeograph bereits für die Gründungsförderung an der Universität Paderborn und somit auch für die beiden EXIST-III Projekte „Patente Gründungen Westfalen Ruhr“ und „ITpreneurship – kooperative Gründungsoffensive mit der regionalen Wirtschaft“ zuständig. Parallel absolvierte er erfolgreich die Weiterbildungsstudiengänge „Start-Up Counselling“ und „Gewerbliche Schutzrechte“ an der FernUniversität Hagen. Mit seinem Wechsel an die Freie Universität Berlin übernahm Steffen Terberl auch die Leitung des EXIST-III Projektes mit der Charité und arbeitet als Mitglied der Projektleitung im Rahmen des Wettbewerbes „EXIST Gründungskultur“ intensiv an der gemeinsamen Positionierung als „Entrepreneurial Network University“.

bovicare GmbH

Gesundheitsvorsorge für Milchkühe

Dr. Christian Fidelak hat die Kuh bei den Hörnern gepackt: Der Veterinärmediziner war fast zehn Jahre an der Freien Universität Berlin als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Als Experte auf seinem Gebiet hatte er die Bedeutung der medizinischen Vorsorge bei Milchkühen schon früh erkannt. Mit diesem Wissen machte er sich selbstständig und gründete das Beratungs- und Betreuungsinstitut bovicare GmbH. Das Unternehmen kombiniert die optimale Überwachung und Beratung von Milchviehbetrieben mit der Diagnostik von Milchproben im eigenen Labor. Dieser Service unterscheidet sich von dem eines klassischen Tierarztes, der oft erst gerufen wird, wenn ein Tier erkrankt ist. Neben der konventionellen Tiermedizin setzt bovicare auch alternative Heilmethoden wie Homöopathie erfolgreich ein, denn auf diesem Gebiet forschte und publizierte Fidelak viele Jahre lang.

Sein Projekt wurde zunächst durch ein EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie unterstützt. Mentor während der Förderperiode war Prof. Dr. Wolfgang Heuwieser vom Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin. Im Juli 2009 gründete Fidelak die bovicare GmbH, die seither langsam, aber stetig wächst und derzeit sechs feste Mitarbeiter hat. Konventionelle wie ökologisch geführte Milchviehställe in Brandenburg waren seine ersten Kunden. Mittlerweile arbeitet das Unternehmen auch für Betriebe in anderen Bundesländern, vor allem in Süddeutschland. Außerdem ist bovicare regelmäßig an Projekten im Bereich Forschung und Entwicklung beteiligt, führte beispielsweise eine Wissensstandanalyse zur Tiergesundheit im ökologischen

Landbau durch, forscht im Auftrag der pharmazeutischen Industrie und hält auch den Kontakt zum Fachbereich Veterinärmedizin.



2011 hat sich das Unternehmen ein neues Geschäftsfeld erschlossen und einen Milchbetrieb mit 1.500 Kühen und Molkerei in der russischen Enklave Kaliningrad als Kunden gewonnen. Durch einen Mangel an Milch stellt sich Russland als stark wachsender Markt dar. bovicare hilft beim Umbau des Betriebes, entwickelt Strategien zur Effizienzsteigerung und Vermeidung von Erkrankungen, schult Personal und überwacht den Bau neuer Stallgebäude. Aufgrund der ersten Maßnahmen hat sich die Tiergesundheit stabilisiert und aktuell hat der Betrieb bereits eine doppelt so hohe Milchleistung wie ein durchschnittlicher russischer Betrieb. In Deutschland entstehen dagegen neue Geschäftsfelder durch verändertes Verbraucherverhalten: So will bovicare für eine Molkerei in Zusammenarbeit mit den Zulieferern ein ganzheitliches Gesundheitskonzept entwickeln, um den Einsatz von Antibiotika zu minimieren.

www.bovicare.de



Gründerhaus Malteserstraße 74–100

Unter dem Namen „Etoalon“ bauen Yulia Schulte, Manas Kadyrbaev und Anna Tabacnik einen russischsprachigen Shopping-Club für die GUS-Staaten auf. Trendorientierte Konsumenten aus Ländern wie Russland, Kasachstan oder Kirgistan können über das Portal künftig europäische Markenprodukte aus aktuellen Kollektionen erwerben. Bisher sind Markenartikel in dieser Region oft nur in Großstädten, als Restposten und zu überhöhten Preisen erhältlich.



Gründerhaus Malteserstraße 74–100

Im grünen Südwesten der Stadt liegt das Gelände des neu gestalteten Campus Lankwitz der Freien Universität Berlin. Seit Januar 2008 bringen Gründerteams neuen Schwung in das Haus L, in dem profund über 23 Räume verfügt. Damit ist Lankwitz der Standort mit den meisten Gründerteams in einem Haus. Hier arbeitet unter anderem auch die Charité-Ausgründung „mednodes“. Ein großer Konferenzraum steht für interne Meetings und Kundengespräche zur Verfügung. Auch eine Mensa und ein Café sind in der Nähe. Neue Impulse und Kontakte ermöglicht die Nähe zum Fachbereich Geowissenschaften.



Gründerhaus Altensteinstraße 44 b

Kopf schlägt Kapital: Thomas Straßburg und Stefan Arndt setzen ihre Geschäftsidee nach dem „Komponenten-Modell“ von Prof. Dr. Günter Faltin vom Arbeitsbereich Entrepreneurship der Freien Universität Berlin um. Unter dem Markennamen „Lebepur“ haben sie Smoothies zum Selbermachen aus 100 Prozent schonend getrocknetem und fein gemahlenem Bio-Obst und -Gemüse entwickelt, arbeiten mit ausgewählten Lieferanten zusammen und verkaufen ihre Produkte über einen Online-Shop in alle Welt.



Gründerhaus Altensteinstraße 44 b

Nicht zuletzt durch das monatlich stattfindende Gründertreffen Business & Beer ist die „Gründervilla“ zum Networking-Zentrum für Gründungsinteressierte an der Freien Universität Berlin geworden. Auch die Dolosys GmbH, eine Ausgründung der Charité, arbeitet in den Räumen.

Die erste Adresse für Geschäftsideen



Gründerhaus Haderslebener Straße 9

In direkter Nachbarschaft zu profund werden zwei Gründerbüros zur Verfügung gestellt. Aktuell entwickeln die beiden ehemaligen EXIST-Teams fubalytics und Klickfilm ihr Gründungsvorhaben vor Ort weiter.



Gründerhaus Kelchstraße 31

In dem roten Backsteinhaus stehen im Erdgeschoss mehrere frisch renovierte Räume zur Verfügung. Hier kann man direkten Kontakt zu den Arbeitsgruppen der Pharmazie knüpfen, die ebenfalls in dem Gebäude untergebracht sind. Zugleich ist das Haus an der Kelchstraße der ideale Ort, um Ideen in aller Ruhe weiterzuentwickeln.



Gründerhaus Kelchstraße 31

Die Gründerinnen und Gründer von Chariteam bauen eine Datenbank auf, mit der Firmen und Privatleute, die sich gesellschaftlich engagieren wollen, ein passendes gemeinnütziges Projekt finden können. Bei der Programmierung intelligenter Matching-Software hilft die Arbeitsgruppe Corporate Semantic Web von Prof. Dr. Adrian Paschke am Institut für Informatik. Das Team wird durch ein EXIST-Gründerstipendium gefördert und arbeitet im Gründerhaus in der Kelchstraße.



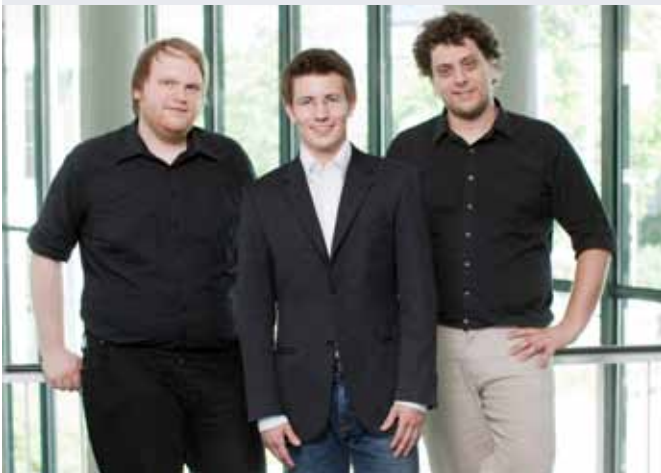
Gründerhaus Arnimallee 14

Dieses Gründerhaus bietet fünf Büros auf dem Dach des Physikgebäudes. Die Terrasse mit freiem Blick über den Campus erweitert buchstäblich den Horizont. Von hier aus hat man den kürzesten Weg zur Forschung: Die Fachbereiche Physik sowie Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin sind nur ein Stockwerk entfernt.

Mobile Event Guide GmbH

Der digitale Helfer für Konferenzen und Kongresse

Zwölf Veranstaltungen in den ersten drei Monaten des Jahres 2012 – kein Wunder, dass Mobile Event Guide dringend auf der Suche nach neuen Mitarbeitern ist, um den Kundenansturm zu bewältigen. Gedruckte Veranstaltungsprogramme und Messekataloge sind out, der mobile und papierlose Konferenzführer ist stark gefragt: So konnten sich unter anderem die Teilnehmer des Campus for Finance, der High-Tech Gründerfonds Partnering Conference, des HIV-Symposiums und des Deutsche Krebskongresses mit den Apps des Marktführers alle Infos über ihre Veranstaltung direkt auf das Mobiltelefon holen.



Felix Swoboda, Marc Schuba und Nick Thomas haben sich die mobile Software für Konferenzen, Messen, Events und Festivals ausgedacht und entwickeln sie nun in ihrem schnell wachsenden Unternehmen im Austausch mit den Kunden kontinuierlich weiter. Denn wenn die bisher

üblichen Printprodukte durch eine Applikation für mobile Endgeräte ersetzt werden, profitieren Veranstalter, Aussteller und Besucher gleichermaßen: Informationen sind immer aktuell, interaktiv und übersichtlich. Kosten für Papier und Druck fallen nicht an und die Umwelt wird geschont.

Um die Kommunikation auf der Veranstaltung zu erleichtern, bietet Mobile Event Guide mehrere direkte Kontaktmöglichkeiten für Unternehmen und Kunden. Zudem können sich Unternehmen durch Videos und digitale Informationsbroschüren den interessierten Besuchern umfangreich präsentieren. Durch interaktive Karten des Veranstaltungsortes und eine Anfahrtsbeschreibung wird die Navigation zur und über die Messe vereinfacht. Seinen persönlichen Veranstaltungsplan mit Erinnerungsfunktion kann man sich individuell zusammenstellen. Der Mobile Event Guide ist auf allen Smartphones und Tablet PCs verfügbar.

Felix Swoboda absolvierte die WHU Otto Beisheim School of Management und erhielt zusammen mit den Informatikern Marc Schuba und Nick Thomas im Jahr 2010 ein EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie an der Freien Universität. Unterstützung bei der Programmierung bekamen die Gründer von der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Volker Roth am Fachbereich Mathematik und Informatik. Dank einer umfangreichen Anschlussfinanzierung konnte Mobile Event Guide bis Ende Juni 2012 bereits auf 25 Mitarbeiter wachsen und neue Büroräume in der Friedrichstraße beziehen.

www.mobileeventguide.de

von Anne Flath

Nur selten können Gründer alle Probleme ihres jungen Unternehmens allein lösen. Profund ist die erste Anlaufstelle für Studierende, Wissenschaftler und Alumni der Freien Universität Berlin, die Unterstützung für ihr Gründungsprojekt suchen. Für das erste Gespräch und den darauf folgenden Prozess der Gründungsunterstützung hat profund eine Systematik entwickelt, die sich in der täglichen Arbeit als erfolgreich erwiesen hat.

Die Erstberatung ist bereits ein Kernelement, da hier eine enge Bindung zur Hochschule aufgebaut und der spezifische Bedarf des Gründungsvorhabens ermittelt werden kann. Das Gespräch wird von einem Profund-Mitarbeiter anhand eines Leitfadens geführt. Gemeinsam wird analysiert, welche Unterstützung die Gründungsinteressenten brauchen. Dabei erhalten sie Informationen über die Angebote von profund, wie beispielsweise die Bereitstellung von Büroarbeitsplätzen in den Gründerhäusern. Sie werden außerdem über Förderprogramme, Finanzierungsmöglichkeiten, Qualifizierungsangebote und Netzwerkveranstaltungen informiert. Gemeinsam verständigen sich die Beteiligten über das weitere Vorgehen.

In den Folgeberatungen wird regelmäßig analysiert, wie sich das Vorhaben entwickelt hat und ob es weiteren Bedarf für Unterstützung gibt. Weil die Geschäftsfelder technologie- und wissensbasierter Gründungen unterschiedlicher Branchen meist hoch komplex sind, konzentrieren sich die Profund-Mitarbeiter auf die Prozessberatung. Je nach Bedarf vermitteln sie die Gründer dann an geeignete Experten aus dem Netzwerk von profund.

Unterschieden werden die Experten je nach Aufgabe in Berater, Coaches und Mentoren:

Berater	Der Berater ist Fachmann auf einem speziellen Gebiet und besitzt dafür eine legitimierte Expertise, die er unkompliziert und zeitnah zur Verfügung stellt, z.B. für Steuerberatung, Rechtsberatung, Finanzberatung, psychologische Beratung etc. Im Unterschied zum Mentor ist die Beratung sein hauptamtliches Tätigkeitsfeld.
Coach	Der Coach analysiert die individuelle Situation der Gründer, liefert aber keine direkten inhaltlichen Lösungsvorschläge, sondern regt die Gründer an, eigene Lösungen zu entwickeln. Seine Beziehung zum Gründungsteam ist meistens intensiv und längerfristig.
Mentor	Mentoren werden unterschieden in wissenschaftliche Mentoren sowie unternehmerische Mentoren. Erstere sind meistens Professoren und bringen Forschungsergebnisse und Know-how aus ihren Arbeitsgruppen ein. Letztere sind häufig erfahrene Gründer („profund-Alumni“). Beide verfügen i.d.R. über ein hilfreiches Kontaktnetzwerk und engagieren sich ohne Honorar.

Ein Leitfaden setzt den Standard für Coaches und Berater

Externe Gründungsberatung wird von vielen unterschiedlichen Institutionen, Firmen und Freiberuflern angeboten. Der Markt ist wenig transparent, denn Qualitätsstandards und Qualifikationsnachweise sind, bis auf wenige Ausnahmen, nicht ausreichend verbreitet. Ziel von profund war es daher, die Beratungsqualität für die betreuten Gründungsvorhaben nachhaltig zu sichern und jedem Gründer eine professionelle und bedarfsgerechte Beratung vermitteln. Um das zu

erreichen, hat profund einen Pool von qualifizierten Experten zusammengestellt, die Studierende, Wissenschaftler und Alumni mit Bezug zur Freien Universität sowie zur Charité – Universitätsmedizin Berlin zu gründerfreundlichen Konditionen beraten. Die Aufnahme in den Pool erfolgt zunächst probeweise. Wurde die Arbeit eines Experten von Gründern mehrfach positiv bewertet, zählt er künftig zum festen Expertenkreis. Der Pool besteht derzeit aus 25 Personen, dazu gehören beispielsweise Unternehmensberater oder Rechtsanwälte, aber auch Branchenspezialisten, die etwa Beratung in den Bereichen Medien, Medizin oder Technologie anbieten.

2009 hat profund eine umfangreiche Evaluation der Gründerberatung durchgeführt: Rund 100 Gründer und Experten wurden über den Erfolg ihrer Beratungstermine befragt. Die Auswertung ergab eine hohe Zufriedenheit auf beiden Seiten, es gab aber auch Anregungen, wie die Qualität noch weiter gesteigert werden könnte. Aufgrund der Ergebnisse entwickelte profund einen umfangreichen Leitfaden zur Gründungsberatung, der einen einheitlichen Standard setzen und beiden Seiten zur Orientierung dienen soll. Der Leitfaden ist auf der profund-Website veröffentlicht.

Er schreibt unter anderem die Kriterien für die Aufnahme in den Profund-Expertenpool fest:

- ▶ fachliche und branchenspezifische Kompetenz
- ▶ methodische Kompetenz
- ▶ Erfahrungen in der Gründungsberatung und ggf. eigene Gründungserfahrung
- ▶ Zugang zu regionalen und überregionalen Netzwerken.

Diese Qualifikationen müssen durch Nachweise (Zeugnisse, Referenzen etc.) belegt werden. Um dem Qualitätsanspruch gerecht zu werden, müssen sich die Experten auch später einer regelmäßigen Evaluation stellen.

Vorteile für Experten

Die Zusammenarbeit mit profund bietet für die Experten viele Vorteile: Im Netzwerk können sie ihre Erfahrungen mit anderen Gründungsberatern austauschen. Sie können profound-Veranstaltungen nutzen, um Gründer und potentielle Geschäftspartner kennenzulernen. Ihre Profile werden auf der Website und in Publikationen von profund veröffentlicht und dienen als Referenz in der Gründerszene. Darüber hinaus können sie von der praxisnahen Einschätzung ihrer Beratungs- und Betreuungsleistung durch die Gründer lernen und sich weiterentwickeln.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem erfolgreichen Modell wurden im Frühjahr 2012 auch in die Coaching-Initiative von B!GRÜNDET, dem Gründungsnetzwerk der Berliner Hochschulen eingebracht. Speziell für die Betreuung von EXIST-Gründerstipendiaten hat B!GRÜNDET eine eigene Coaching-Plattform mit über 30 Experten aufgebaut, die aus dem Coaching-Budget des Förderprogrammes zu festgelegten Maximalsätzen finanziert werden können. Diese unterliegen ebenfalls strengen Qualitätskriterien und -kontrollen und werden auf der Webseite www.begrundet-berlin.de aufgelistet.



Anne Flath ist Projektkoordinatorin für EXIST-Projekte bei profund, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin. Berufserfahrung im Projektmanagement sammelte die Diplom-Kauffrau zuvor als Assistenz der Hochschulleitung der Business School Potsdam.

Interview: „Man muss attraktive Angebote machen“



Seit 2009 ist Marcus Luther Gründer-Scout der Technologietransferstelle der Charité. Zuvor arbeitete er drei Jahre lang als Technologie-Scout für Life Sciences an der Freien Universität Berlin. Nach seinem Studium an der TU Berlin war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU und der Freien Universität beschäftigt, lehrte, forschte und erstellte Gutachten über Medizinprodukte.

Danach unterstützte er im Management des Gründerzentrums für Biomedizintechnik „Focus Mediport“ Start-ups. Anschließend war er als Manager Regulatory Affairs und Investmentmanager für die Mediport Venture GmbH tätig. Bei der BS Management GmbH beriet er Life Science-Unternehmen über gesetzliche Anforderungen bei Zulassungen.

Herr Luther, wie „scoutet“ man ein kommerzialisierbares Forschungsergebnis?

ML: Zum Beispiel über die Erfindungsmeldung: Alles, was eine Erfindung ist, läuft durch die Patent- und Lizenzabteilung. In der Charité gibt es etwa 50 Erfindungsmeldungen pro Jahr. Das Prozedere ist jedem Wissenschaftler klar: Er meldet seine Erfindungen an. Auf dem Formular taucht schon die Frage auf: Wollen Sie die Erfindung als Gründer selbst weiter verfolgen? Eine bestehende Patentanmeldung ist eine gute Voraussetzung für eine Finanzierung. Wenn sich im Erfindergespräch herausstellt, dass Wissenschaftler „gründungsaffin“ sind, vereinbare ich einen Termin mit ihnen.

Wir versuchen die Zielgruppe aktiv anzusprechen, z. B. durch Informationsveranstaltungen zu Fördermaßnahmen, etwa zu den Programmen VIP, GO-Bio, EXIST-Gründerstipendium und EXIST-Forschungstransfer. Und wir bieten Seminare an, die auch Angehörigen der Freien Universität offenstehen: In

der Reihe „CTT-Translation“ geht es zum Beispiel um Probleme, die sich bei einer Produktentwicklung oder Gründung stellen können: frühe Wirksamkeitsnachweise, Finanzierung, Patentrecht, Zulassung oder Erstattung im Gesundheitssystem. Referenten geben einen Überblick über die Anforderungen und nennen Lösungswege für die frühen Entwicklungsphasen. In der Reihe „CTT-Praxis“ berichten erfolgreiche Unternehmer über praktische Probleme und Erfahrungen mit ihren Gründungen und der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Alle Referenten sind aus einer wissenschaftlichen Tätigkeit in den Lebenswissenschaften gestartet, gewinnen konnte ich bisher unter anderem Mitgründer von ResearchGate GmbH, Dr. Andreas Jordan von der MagForce AG und Dr. Jens Schneider-Mergener von der ehemaligen Jerini AG.

Und wer kommt zu Ihnen, um zu gründen?

ML: Eine Karriere als Gründer steht immer im Wettbewerb mit anderen Berufsalternativen. Gibt es gute Alternativen, sinkt die Zahl der Gründer. Gibt es wenig Alternativen, steigt die Zahl. Wie das momentan bei Ärzten aussieht, kann man sich leicht ausrechnen. Für wenige ist eine hauptberufliche Karriere als Gründer die bevorzugte Alternative. Allerdings haben viele von ihnen gute Ideen für Innovationen, die dann später von anderen vorangetrieben werden. Oder für Dienstleistungen, die man eine Zeitlang innerhalb der Einrichtung ausprobieren kann. Für andere Lebenswissenschaftler – Biologen, Biochemiker, Informatiker, Physiker – ist eine Unternehmensgründung schon attraktiver. Das sind an der Charité rund 50 Prozent der Kollegen.

Wie können Sie helfen, was sind die größten Probleme?

ML: Zwei Weichenstellungen sind wichtig für einen Wissenschaftler, der eine Produktidee hat. Die erste Frage, die er sich

stellen muss: Als was sehe ich mich – Gründer, Forscher, Arzt? Wieviel Lebenszeit bin ich bereit, in das Projekt zu stecken? Es gibt nicht nur den Weg der Ausgründung. Man kann eine Kooperation mit einem Unternehmen eingehen oder im wissenschaftlichen Rahmen weiter daran forschen. An dieser Stelle ist gute Beratung entscheidend, die alle Alternativen darstellt und nicht in eine Richtung drängt. Die Finanzierung ist nachrangig, denn man kann für alle Wege eine Lösung finden. Wir versuchen fördermittelneutral zu beraten und die Motivation herauszufinden. Unglückliche Gründer nutzen niemandem. Deshalb sollte man alle Optionen sorgfältig abwägen, bevor man eine Entscheidung trifft.

Die zweite kritische Phase ist die Weiterfinanzierung, zum Beispiel nach EXIST. Gründer sollten sich schon lange vor Auslaufen der Förderung dazu Gedanken machen. Den Hinweis geben wir natürlich auch, ebenso wie Coaches und externe Berater dieses Thema anschneiden. Die Situation, mit Eigenkapitalgebern zu verhandeln, ist für die Gründer neu. Sie fühlen sich unsicher – manche neigen sogar zu Vermeidungsverhalten oder fühlen sich von Beratern unter Druck gesetzt. Diese Situationen sind nicht einfach zu erkennen, aber wir versuchen es im Dialog mit Gründern und Coaches. Das sind die besonders kritischen Stellen, hier kann viel schief laufen. Die anderen Phasen haben wir weitgehend optimiert, da bieten wir gute Maßnahmen an und es läuft meistens glatt.

Welche Besonderheiten hat die Gründungskultur an der Charité?

ML: In den Lebenswissenschaften muss man sehr viel Zeit einplanen, bis man weiß, ob ein innovatives Produkt sich am Markt bewährt. Man braucht einerseits großes Durchhaltevermögen, um immer wieder Möglichkeiten zur Weiterfinanzierung zu finden. Andererseits investiert man viel mehr Le-

benszeit in ein Projekt. Von 35 Berufsjahren sind mindestens fünf Jahre weg, wenn man es ernsthaft versucht. Unter Karriereaspekten sehen das die meisten Gründer inzwischen recht entspannt, aber man will ja mit dem großen Aufwand an Zeit und Kraft auch etwas erreichen. Und das Risiko des Scheiterns besteht. Manchen gelingt es dann auch nicht, unter ein misslungenes Projekt den Schlussstrich zu ziehen, loszulassen und sich auf neue Dinge zu konzentrieren. Auch dabei müssen wir in seltenen Fällen Unterstützung leisten.

Was hat sich in den letzten drei Jahren durch die Kooperation verändert?

ML: Also erst einmal gilt ganz simpel: Gemeinsam sind wir stark. Zusammen erreichen wir eine „kritische Masse“ an Mitarbeitern mit Spezialisierungen, die jede Einrichtung allein gar nicht aufbringen könnte. An der Charité haben wir eine Technologietransferstelle mit vier Mitarbeitern, die gleichzeitig für Patente und Lizenzen, Wirtschaftskooperationen und Gründungsunterstützung zuständig ist. Für viele Dinge sind wir allein schlichtweg zu klein. Zusammen bieten wir eine gemeinsame Dienstleistung an.

Die Wissenschaftler der Charité betrachten nicht nur uns, sondern auch das profund-Team als interne Abteilung, als „ihre“ Leute. Das führt zu einem Vertrauensvorschuss, der sehr wichtig ist. Gegenüber externen Beratern gibt es manchmal – berechnete und unberechnete – Vorbehalte. Deswegen ist es wichtig, einen Filter wie das Expertennetzwerk von profund einzubauen. Wenn ein Team zum Beispiel durch eine gute Platzierung bei einem Wettbewerb durch die Presse gegangen ist, kann es sich vor Anfragen von Beratern gar nicht mehr retten, deren Qualität aber kaum beurteilen. In der eigenen Einrichtung – ob Freie Universität oder Charité – gibt es keine Hemmschwellen, Vertraulichkeit ist nicht nur

Scopis GmbH

Lasergestützte Navigation für die minimal-invasive Chirurgie

Kleiner Aufwand mit großer Wirkung: Der Messaufsatz von Scopis wird an einem gewöhnlichen Endoskop für die HNO-Chirurgie befestigt und liefert während einer minimal-invasiven Operation genaue Daten aus dem Inneren der Patienten. Mit einem Blick auf den Monitor sehen Chirurgen – zum Beispiel während einer Operation der Nasennebenhöhlen – in Echtzeit, was sie von außen nicht erkennen können: wo sich ihr Instrument gerade befindet, wo das kranke Gewebe liegt oder an welchen Stellen sie wegen der Struktur der Blutgefäße besonders vorsichtig sein müssen. Das Operationsgebiet wird endoskopisch mit einem Laser vermessen, der kontinuierlich und berührungslos bis auf Zehntelmillimeter genaue Informationen liefert. Eingriffe werden damit sicherer für Patienten. Das Operationsteam und die Krankenhäuser wiederum sparen Zeit und damit Geld.



Die Idee für das lasergestützte Mess- und Navigationssystem hatte Scopis-Gründer Bartosz Kosmecki in seiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Zentrum für

Mechatronische Medizintechnik (BZMM), einer gemeinsamen Einrichtung der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Fraunhofer Gesellschaft. Gemeinsam mit Andreas Reutter entwickelte er einen Prototyp. Auf dem Biomedical Summit 2009 gewannen die beiden mit der Geschäftsidee den Preis der Stiftung Charité, und auch beim Businessplanwettbewerb „Science4Life“ erhielt sie 2010 positives Feedback. Wenige Monate später wurde die Scopis GmbH gegründet, mit Dr. Christopher Özbek wurde ein dritter Gesellschafter für die Software Entwicklung gefunden, und der High-Tech Gründerfonds kam als Investor an Bord. Unter dem Namen MATRIX POLAR ist das erste Produkt des Unternehmens seit Februar 2011 auf dem Markt. Weitere Neuentwicklungen werden bereits in klinischen Studien an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und weiteren Referenzkliniken evaluiert.

Für den internationalen Vertrieb hat Scopis einen erfahrenen Kooperationspartner gewinnen können. Ein weiterer Meilenstein in der Unternehmensentwicklung war das Anfang 2011 erworbene DIN EN ISO-Zertifikat für Qualitätsmanagement. Inzwischen zeigen zahlreiche Auftragsengagements, dass sich die Anstrengung gelohnt hat. „Grundsteine unseres Erfolgs waren vor allem das BZMM, das die Ausgründung und Lizenzierung der Technologie ermöglicht hat, und die Freie Universität Berlin mit profund als Unterstützerin in der Gründungsphase“, sagt Bartosz Kosmecki rückblickend.

www.scopis.de

Dolosys GmbH

Der Schmerzmonitor für die Intensivmedizin

Ohne Sedierung (künstlichen Schlaf) könnten die meisten intensivmedizinischen Therapien nicht durchgeführt werden. Intensivmediziner schalten den Schmerz aus, denn unzureichende Schmerzausschaltung (Analgesie) kann während der Behandlung zu Stressreaktionen führen und den Patienten gefährden. Aber auch ein Zuviel hat Nachteile, weil der Patient dann beispielsweise länger beatmet werden muss und somit einem erhöhten Risiko für eine beatmungsassoziierte Lungenentzündung ausgesetzt ist. Gesucht ist deshalb der „goldene Mittelweg“. Doch die Möglichkeiten, den Grad der Schmerzen und die Wirksamkeit der Schmerzmittel zu messen, sind begrenzt: Bewegungsreaktion, Mimik, Herzfrequenz, Blutdruck und Puls lassen einen zu großen Spielraum für Interpretationen. Zusammen mit seiner Arbeitsgruppe entwickelte Priv.-Doz. Dr. med. Jan Baars, Facharzt für Anästhesiologie an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, ein neues Verfahren, das es erstmals erlaubt, die Schmerzausschaltung bei nicht mitteilungsfähigen Intensivpatienten objektiv und verlässlich zu messen.

Aufgrund ihrer Erfahrung mit Narkoseeffekten stießen die Forscher auf den sogenannten Flexorreflex, einen Schmerzreflex, der im Rückenmark verschaltet ist: Er liefert gute Anhaltspunkte für den Wirkungsgrad von Schmerzmitteln. Ihr Verfahren nutzt den Reflex zur Überwachung des Analgesie-Niveaus bei Intensivpatienten und während einer Operation. Die Wirkung der Schmerzmittel wird direkt an ihrem Zielorgan, dem Rückenmark, erfasst und der Arzt erhält präzise Daten zur Steuerung der Schmerztherapie für diese sensible Patientengruppe. Das Verfahren wur-

de zum Patent angemeldet. Jan Baars entschied sich, die Erfindung im eigenen Unternehmen weiterzuentwickeln und zu vermarkten. Profund begleitet ihn und sein Team bei den ersten Schritten, stellte Büroräume zur Verfügung und unterstützte erfolgreich den Antrag auf Fördermittel aus dem Programm EXIST-Forschungstransfer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.



Das Verfahren wurde 2010 in einer klinischen Studie an Patienten erprobt. Dabei bestätigten sich die Ergebnisse, die bereits ein Jahr früher an Probanden gewonnen wurden. Zur Weiterentwicklung und Vermarktung wurde die Dolosys GmbH gegründet. Ab 1. Juni erhält das Team eine Anschlussförderung aus der zweiten Stufe des Programms EXIST-Forschungstransfer. Zielgruppe für das Produkt sind zunächst Universitätskliniken. Weil der Schmerzmonitor die intensivmedizinische Behandlungsdauer verkürzt, kann er aber mittelfristig allen Krankenhäusern mit Intensivstationen dabei helfen, Kosten zu senken und die Behandlungsqualität zu steigern.

jan.baars@charite.de

gewährleistet, sondern auch glaubwürdig, und man wird als Wissenschaftler oft besser verstanden. Natürlich können wir nicht in die Zukunft schauen, aber auf offensichtliche Schwächen von Produktidee weisen wir möglichst früh hin. Nicht für alle nützlichen Ideen gibt es auch einen Markt. Im Fokus der Forscher steht häufig die Produktentwicklung. Man sollte aber auch eine Vorstellung davon haben, wie man damit Geld verdienen kann. Wenn das Geschäftsmodell tragfähig ist, sucht der Finanz-Scout von profund mit dem Team zusammen nach Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten, denn es ist oft ein langer Entwicklungsprozess bis zur Marktreife. Es dauert immer länger, als man denkt, und ohne staatliche Förderung funktioniert es selten. Während der Entwicklungsphase bieten wir mit profund zusammen Unterstützung auf vielen Ebenen. An der Freien Universität gibt es zum Beispiel ein großes Angebot an Gründerräumen, auf dem Charité-Campus herrscht dagegen chronisch Raummangel. Viele unserer Gründer wissen ein eigenes Büro in einem Gründerhaus in Dahlem oder Lankwitz zu schätzen.

Mit der Fachkompetenz aus der Charité können wir dagegen auch für Lebenswissenschaftler der Freien Universität interne Schulung bieten, die genau auf ein Produkt oder eine Entwicklungsphase zugeschnitten sind, zum Beispiel über Themen wie Zulassungsanforderung oder Qualitätsmanagement. Für solche Schulungen muss man auf dem freien Markt sonst viel Geld investieren.

Gibt es kulturelle Unterschiede zwischen den beiden Einrichtungen?

ML: Man kann Tendenzen erkennen. In den grundlagenorientierten Naturwissenschaften sind die Forscher mit „Produktbrille“ eher selten, aber dann auch sehr verwertungsstark. Im Gegensatz dazu ist an der Charité vieles auf „unmet medical

needs“, auf die Anwendung am Patienten ausgerichtet. Und dann gibt es an der Freien Universität noch die breite Vielfalt unterschiedlicher – auch geisteswissenschaftlicher – Disziplinen, aus denen sich originelle Ideen entwickeln und die viel zur allgemeinen guten Gründungskultur beitragen. Ich kann häufig beobachten, dass dieser etwas höhere Spaßfaktor auch die nüchternen Naturwissenschaftler der Charité fasziniert und ansteckt.

Wo sehen Sie das meiste Potenzial für Innovationen, die in Zusammenarbeit von Freier Universität und Charité entstehen können?

ML: Ein spannendes Thema ist die Verarbeitung großer Datenmengen. Durch Fortschritte in der Labortechnik werden immer mehr Daten erfasst, was für Forschung und Therapie auch sehr sinnvoll ist. Aber die Verarbeitung der Daten, Mustererkennung und Interpretation bereitet große Probleme. Auf diesem Gebiet hat der Fachbereich Mathematik und Informatik der Freien Universität hervorragende Arbeitsgruppen. Sie haben nicht nur die richtigen Methoden, sondern auch schon Praxiserfahrung mit Anwendungen in der Gesundheitswirtschaft. Da gelingt es häufiger, die richtigen Leute an beiden Einrichtungen miteinander in Verbindung zu bringen.

Auch wenn es darum geht, Gründerteams zusammenzustellen oder zu ergänzen, ist die Verbindung zu den Fachbereichen Informatik und Wirtschaftswissenschaft natürlich Gold wert. So kommt zum Beispiel Dr. Christopher Özbek, der Software-Chef der Charité-Ausgründung Scopis GmbH, von der Freien Universität. Der Kontakt kam nicht durch eine Ausschreibung zustande, sondern durch persönliche Verbindungen.

Das Gespräch führte Marion Kuka.

autoaid GmbH

Künstliche Intelligenz für die Kfz-Diagnose

Die Steuergeräte moderner Fahrzeuge können zwar in Form von Fehlercodes melden, was gerade nicht funktioniert. Damit wussten Mechaniker einer Werkstatt bisher aber noch nicht, welches defekte Bauteil den Fehler verursacht und ausgetauscht werden muss.

Das internetbasierte System von autoaid übernimmt die aufwendige Suche nach der Ursache und reduziert die Zeit für die Fehlersuche bei komplexen elektronischen Problemen erheblich.



An der Freien Universität Berlin fand autoaid den passenden Partner für die Umsetzung dieser Idee. Da große Teile des Systems auf maschinellen Lernverfahren basieren, nahm sich die Arbeitsgruppe von Professor Raúl Rojas am Institut für Informatik der Aufgabe an und betraute drei Mitarbeiter mit der Entwicklung. Bei autoaid ist Holger Arndt, Ingenieur für Elektrotechnik und Experte für



Künstliche Intelligenz, gemeinsam mit sieben Mitarbeitern für das Produkt verantwortlich. Mit dem Know-how der Wissenschaftler gelangte sein Team deutlich schneller zum Ziel: Nach einem Jahr war das System unter dem Namen „autoaid Diagnose+“ reif für den Markt. Es besteht aus zwei Komponenten: dem robusten Fahrzeuginterface und der webbasierten Diagnosesoftware. Das Interface schließt man einfach an einen vorhandenen PC, Laptop oder Tablet mit Microsoft Windows an und verbindet es mit dem Fahrzeug. So können sich Kfz-Werkstätten die Anschaffung teurer Diagnose-Hardware sparen. Für die Automarken Audi, BMW, Citroën, Ford, Opel, Mercedes, Seat, Skoda und VW hat das System bereits eine erstaunliche Prüftiefe. Daten für weitere Marken sollen in Kürze folgen. Sogar noch vor dem offiziellen Start konnte autoaid einen der größten Autoteilezulieferer der Welt als ersten Lizenznehmer gewinnen.

www.autoaid.de

Strategien für nachhaltige Finanzierung

von Ulrike Ernst

Seit 2006 sind mit Unterstützung von profund mehr als 75 Kapitalgesellschaften entstanden. Aus den Gründern von einst wurden Unternehmer, die sich ihrer Hochschule weiter verbunden fühlen. Profund sucht außerdem aktiv den Kontakt zu Alumni, die ihr Unternehmen vor 2006 gegründet und aufgebaut haben, denn viele von ihnen sind bereit, ein Angebot zu unterstützen, dass sie damals gern genutzt hätten.

Im Sommer 2011 hat profund Gründer-Alumni beider Gruppen befragt, um mehr über ihre Anregungen und Wünsche zu erfahren. Der Fragebogen wurde an 131 Personen verschickt, die Rücklaufquote lag bei 52 Prozent. Die Ergebnisse bildeten die Grundlage für den Ausbau der Angebote an Gründer-Alumni. Wie die Umfrage ergab, ist ihr zentrales Anliegen die nachhaltige Vernetzung untereinander, mit profund als Netzwerk und der Freien Universität Berlin als Dach. Doch sie wollen nicht nur vom Kontakt untereinander profitieren, sondern ihr Wissen auch an junge Gründer und Gründungsinteressierte weitergeben.

Auch der Zugang zu Forschenden und Arbeitsgruppen der Universität spielt für sie eine wichtige Rolle. Über diese Verbindung können die Unternehmer zum einen vom Know-how und den Forschungsergebnissen profitieren, und zum anderen qualifiziertes Personal finden. Dass daraus Wettbewerbsvorteile erwachsen, zeigt unter anderem das Beispiel der autoaid GmbH, die gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Künstliche Intelligenz von Professor Raúl Rojas ein innovatives Diagnosesystem für Kraftfahrzeuge entwickelte. Ein Fazit der Studie war auch: Je erfolgreicher die Gründer-Alumni sind, desto größer ist ihr Interesse, sich als Stifter, Sponsor oder Investor auch finanziell für Studierende einzusetzen und das Gründungsgeschehen aktiv zu gestalten. So wurde nach Auswertung der Ergebnisse folgende Aufgabe formuliert: Es

galt eine Struktur zu schaffen, die es Gründer-Alumni ebenso wie weiteren externen Partnern erlaubt, das Thema „Entrepreneurship“ an der Freien Universität Berlin aktiv mitzugestalten.

Alumni gestalten Gründungsförderung mit

Am 6. Juni 2012 war es soweit: Das „Netzwerk Unternehmertum an der Freien Universität Berlin“ wurde als Kapitel in der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. (ERG) aus der Taufe gehoben. Zu den Gründungsmitgliedern gehören Alumni,



die Unternehmen gestartet und groß gemacht haben, sowie Experten und Lehrende, die sie dabei unterstützten. „Der Verein schafft für uns Spielräume, um uns aktiv ins Gründungsgeschehen einzubringen“, sagte Dr. Karsten Stein, der für drei Jahre zum Vorsitzenden des neuen Vereins gewählt wurde. Der Jurist und Serial Entrepreneur ist Partner der Wittstein

GmbH, die Industriebeteiligungen an mittelständischen Unternehmen hält und managt. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm Prof. Dr. Liv Kirsten Jacobsen. Sie ist Unternehmensberaterin, Steuerberaterin und begleitet seit vielen Jahren Gründungsteams auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Darüber hinaus leitet sie das Centre for Entrepreneurship an der Europa-Universität Frankfurt/Oder. Zum Finanzvorstand wurde Steffen Terberl, Teamleiter Wissens- und Technologietransfer an der Freien Universität Berlin, gewählt. Weitere Gründungsmitglieder sind Holger Johnson (eburo AG), Felix Daub (Klickfilm), Marcel Kaiser (Pocket Sight), Ariadne Klingbeil (myphotobook), Prof. Dr. Arne Petermann (linara GmbH), Dr. Christof Schaffranek (Unternehmensberater), Thomas Straßburg (Lebepur GmbH) und Caveh Zonooz (relevantec GmbH).

Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft

Das Netzwerk ist offen für Alumni der Freien Universität Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin, die selbst ein Unternehmen gegründet haben oder andere unternehmerische Aktivitäten verfolgen. Willkommen sind ebenso Vertreter der Entrepreneurship-Lehre, Experten, die für profund in der Gründungsberatung tätig sind, sowie Sponsoren und Unterstützer der Gründungsförderung. So dient der Verein auch der Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft.

Lebendig und damit lohnend für alle Beteiligten soll das Netzwerk durch Maßnahmen wie etwa ein Sommerfest, Unternehmer-Talks auf dem Campus, Exkursionen, einen Gründerpreis und Mentoren-Programme werden. Ein Newsletter, ein Online-Forum und ein Jahrbuch der Mitglieder ermöglichen regen Austausch zwischen den gemeinsamen Veranstaltungen. Durch die jährlichen Mitgliedsbeiträge von 50 Euro pro Privatperson und 150 Euro pro Institution oder Firma

kommt ein Kapitalstock für die Projektarbeit zusammen. Die Struktur eines gemeinnützigen Vereins wurde aber auch deshalb gewählt, damit zusätzliche Spenden eingeworben und unbürokratisch abgewickelt werden können. Der Verein bietet jungen Gründerinnen und Gründern eine Junior-Mitgliedschaft zum reduzierten Beitragssatz an, damit sie auch von den Angeboten, insbesondere von Networking-Events und Mentoren-Programmen, profitieren können.

profund kooperiert darüber hinaus in Form von Sponsoring-Partnerschaften mit Unternehmen. Die Firmen können sich als Unterstützer, Förderer oder Partner für die Gründungsförderung engagieren und erhalten attraktive Gegenleistungen. Das hat nicht nur Vorteile für profund, sondern verschafft auch den von der Gründungsförderung betreuten Teams qualifizierte Kontakte in die Wirtschaft.

So spielt das Netzwerk Unternehmertum insgesamt eine wichtige Rolle in der Strategie der Freien Universität und der Charité, sich gemeinsam als Entrepreneurial Network University zu positionieren und die Gründungskultur hochschulübergreifend weiter zu stärken.



Ulrike Ernst ist verantwortlich für den Bereich Netzwerk und Partner bei profund, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin. Zuvor unterstützte sie bei profund die Betreuung der EXIST-Gründerstipendiaten. Berufliche Erfahrung sammelte sie auch als Leiterin zahlreicher Projekte im Kulturbereich und in der Kreativbranche.

CNTherm

Kühlen mit Kohlenstoffnanoröhren

Angeregt durch einen wissenschaftlichen Artikel fassten die Diplom-Kaufleute Stefan Arndt und Thomas Straßburg den Plan, neue Materialien mit einem Anteil an Kohlenstoffnanoröhren zu entwickeln, die zur effizienten Wärmeableitung in elektronischen Bauteilen genutzt werden können. Vor allem bei Vorgängen mit extrem hohen Leistungsdichten, wie sie für Mikroprozessoren in Computern und technischen Anlagen typisch sind, ist die Kühlung eine Herausforderung und daher ein Gebiet mit guten Marktchancen für Innovationen.



Über Vermittlung durch profund entstand eine Kooperation der Entrepreneure mit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Stephanie Reich am Fachbereich Physik der Freien Universität Berlin. Ein Team von Chemikern, Physikern und Ingenieuren erforscht und entwickelt daraufhin seit 2009 Materialien, die durch den Einsatz von Kohlenstoffnanoröhren eine hohe thermische Leitfähigkeit erreichen

und langfristig Aluminium und Kupfer ersetzen sollen. Die Gruppe steht in engem Austausch mit Unternehmen aus der Halbleiterindustrie und Hochleistungselektronik, um die Lösungen einfach und kostengünstig zu gestalten.

So wird beispielsweise die universell einsetzbare Wärmeleitpaste CNTherm TG-5 in Pilotprojekten mit einem führenden IT-Unternehmen und einem Hersteller für die Hochleistungselektronik von Windrädern getestet. TG-5 basiert auf verschiedenen Kohlenstoff-Modifikationen, die an ein silikon- und lösungsmittelfreies Trägermaterial angebunden sind. Die Paste zeichnet sich durch eine hohe Temperaturstabilität aus, beinhaltet keine korrodierenden oder aggressiven Inhaltsstoffe und ist auf nahezu allen Oberflächen einsetzbar. Die Viskosität ist so optimiert, dass die Paste leicht und in gleichmäßigen, dünnen Schichten zwischen Wärmequelle und Kühlkörper aufgebracht und rückstandsfrei wieder entfernt werden kann. TG-5 behält seine Konsistenz auch nach langen Betriebszeiten, so dass es nicht zur Auswanderung des Materials an den Kontaktstellen kommt.

Das Projekt wird durch das Programm EXIST-Forschungstransfer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie unterstützt. Für Ende 2012 ist die Ausgründung eines Unternehmens geplant, dass die Kompositmaterialien produzieren und vertreiben wird.

www.cntherm.de

Blick in die Zukunft: Die Entrepreneurial Network University

Um zusätzliche Potenziale für Ausgründungen noch besser zu nutzen, entwickeln die Freie Universität Berlin und die Charité – Universitätsmedizin Berlin gemeinsam ein zukunftsorientiertes Konzept für den Wettbewerb „EXIST-Gründungskultur – die Gründerhochschule“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Die Freie Universität Berlin positioniert sich darin zusammen mit der Charité als „Entrepreneurial Network University (ENU)“.

Arbeiten im Netzwerk – von Anfang an

Ein Team – bestehend aus strategischem Lenkungsreis, Projektleitung und vier Arbeitsgruppen – wird im engen Zusammenspiel das Konzept erarbeiten. In den Arbeitsgruppen wirken gründungsrelevante Akteure aus vielen Bereichen mit: Wissenschaftler, Verwaltungsmitarbeiter, Unternehmer, Investoren und Gründer aus verschiedenen Fachbereichen und Branchen sitzen gemeinsam am Tisch, um Anregungen aus der Praxis zu geben, gemeinsam Ideen zu entwerfen und einen Fahrplan für die Umsetzung festzulegen.

Dabei wird es unter anderem um folgende Themen gehen:

- Strategie und Struktur: Wie kann das stabile institutionelle Fundament der Gründungsförderung an der Freien Universität Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin noch ausgebaut werden? Und wie kann die strategische Aufgabe der Implementierung einer hochschulweiten Gründungskultur umgesetzt werden?
- Gründungsunterstützung: Wie können wir die Qualität weiter steigern und soweit wie möglich standardisieren? Wie können besonders High-Tech Gründungen noch effizienter als bisher gefördert werden? Wie können wir Forschungsergebnisse systematischer zu Geschäftsmodellen entwickeln, Spin-offs marktorientiert ausrichten und Finanzierungslücken schließen?

- Entrepreneurship Education: Wie können wir auf der erfolgreichen Sensibilisierung aufbauen und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen auch mithilfe moderner Medien eingehen? Wie können wir Gründerlehre auf eine möglichst breite Basis stellen und insbesondere die Zielgruppe der Wissenschaftler besser erreichen?
- Vernetzung: Wie können wir Netzwerke stärken, neue Partner effektiv einbeziehen und die Netzwerk-Effekte für Gründer noch optimieren? Wie können wir das internationale Netzwerk der Freien Universität stärker für die Gründungsaktivität nutzen?

Am Ende der Konzeptionsphase soll klar ersichtlich sein, mit welchen Mitteln und Maßnahmen die Vision der Entrepreneurial Network University in die Realität umgesetzt werden soll.



„Klinik und Forschung sind an der Charité eng verwoben. Intelligente Forschung wird durch klinische Beobachtungen inspiriert und innovative Forschungsergebnisse finden schnellstmöglich Eingang in die Therapie. Somit haben wir beste Voraussetzungen, um unser Ziel zu erreichen Partner Nummer eins für die deutsche Gesundheitswirtschaft zu werden. Eine treibende Kraft sind dabei Entrepreneure. Wir ermutigen und unterstützen Wissenschaftler, die ihre Ideen und Erfindungen im eigenen Unternehmen auf den Markt bringen wollen. Das können wir besonders effektiv organisieren, weil wir mit der Freien Universität Hand in Hand arbeiten.“

Univ.-Prof. Dr. Karl Max Einhäupl
Vorstandsvorsitzender, Charité – Universitätsmedizin Berlin



„Wir wollen noch besser werden und die Gründungsaktivität hochschulweit steigern. Dazu wollen wir gemeinsam mit unserer Universitätsmedizin eine „Entrepreneurial Network University“ aufbauen. Bis 2020 soll ein Innovationsmagnet entstehen, der gründungsinteressierte Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland anzieht, systematisch über alle Fachbereiche hinweg ausbildet und miteinander vernetzt. Dabei konzentrieren wir uns auf Branchen, die einen Schwerpunkt der Innovationsstrategie Berlin-Brandenburgs bilden und ein hohes Potenzial für Hightech-Gründungen besitzen.“

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt
Präsident der Freien Universität Berlin

Porträt: Die Freie Universität Berlin



Die Freie Universität Berlin bietet als Volluniversität an 15 Fachbereichen und Zentralinstituten mehr als 160 Studiengänge in allen Fächergruppen an. Im Rahmen der Dahlem Research School unterstützt die Freie Universität gezielt wissenschaftlichen Nachwuchs, sie pflegt mehr als 100 internationale Partnerschaften mit universitätsweiter Geltung, rund 17 Prozent ihrer 28.500 Studierenden kommen aus dem Ausland. Das zweimalige erfolgreiche Abschneiden in allen drei Förderlinien der Exzellenzinitiative, Drittmittelausgaben von jährlich über 100 Millionen und vordere Platzierungen in renommierten internationalen Rankings belegen die führende Rolle als wissenschaftliche Einrichtung mit Fokus auf Grundlagenforschung. Ein Transfer von Forschungsergebnissen erfolgt eher selten über Anwendungspartner, jedoch häufig über Spin-offs.

Porträt: Die Charité – Universitätsmedizin Berlin



Die Charité – Universitätsmedizin Berlin ist eine gemeinsame Einrichtung der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin, wobei die Studierenden ungefähr zu gleichen Teilen beiden Universitäten zugeordnet sind. Mit ihren rund 13.000 Mitarbeitern an vier Standorten in 100 Kliniken und einem Jahresumsatz von 1,2 Milliarden Euro zählt die Charité zum Kreis der acht weltweit führenden medizinischen Institutionen und Forschungseinrichtungen („M8-Allianz“). Sie ist die drittmittelstärkste Universitätsklinik Deutschlands. Wie es für Universitätskliniken charakteristisch ist, verlaufen Forschung und Anwendung unmittelbar nebeneinander und befruchten sich gegenseitig. Ausgründungen sind dabei ein wichtiges Instrument, um die Wertschöpfung voranzutreiben.

Bildnachweis

Titel: Copyright Charité – Universitätsmedizin Berlin; Bernd Wannemacher

Seite 3: profund; Humedics GmbH

Seite 4: Julian Röder

Seite 5: profund; David Ausserhofer

Seite 6-11: profund

Seite 12: Marcus Luther

Seite 13: profund

Seite 14: Dolosys GmbH; Charité – Universitätsmedizin Berlin

Seite 15: profund; autoaid GmbH

Seite 16: Gernot Bayer

Seite 17: profund

Seite 18: Copyright Charité – Universitätsmedizin Berlin; Bernd Wannemacher

Seite 19: Bernd Wannemacher; Copyright Charité – Universitätsmedizin Berlin

Impressum

Freie Universität Berlin
Wissens- und Technologietransfer
Abteilung Forschung
profund – Die Gründungsförderung der
Freien Universität Berlin

Haderslebener Straße 9
12163 Berlin
Telefon: (0 30) 838-73630
profund@fu-berlin.de
www.profund.fu-berlin.de

Gestaltung: Sabine Hellwig
Redaktionsschluss: 15. Juni 2012

vismath viasto lucrato.de dura kult AUTONOMOS SYSTEMS

chariteam

chocri
meine Schokolade



COMPANISTO spreelabs

reqorder

ePortrait

ETOSALON
SHOPPING CLUB

exploreB2B

FAR FROM HOME PAGE

fi-chron
Online-Fabrikationsplanung



INURI
Interessengruppe
Numerische Risikoanalyse

Humedics
new solutions in medical technology



med|nodes

Memorious
Spatial Memory

Mobile
EventGuide



nanopartica



Newsletter2Go
innovatives Email- und SMS-Marketing

OMQ®

trinkle

traverdo



scopis

doxter
Arzttermine online buchen

fubalytics

futingo

EnterGermany
German Center for Market Entry

CNTherm



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Technologie

eXIST
Existenzgründungen
aus der Wissenschaft

ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION